

Sophie Hoehstetter (1873 bis 1943)

Autor(en): **Kokula, Ilse**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1993)**

Heft 31

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sophie Hochstetter, Gemälde

Sophie Hoehstetter (1873 bis 1943)

Mein Zugang zu Sophie Hoehstetter ist sehr persönlich. Ich wuchs in Franken auf und war vor circa 20 Jahren - als ich mein Lesbischsein entdeckte - der Meinung, ich sei die einzige lesbische Person in Nordbayern. Als ich vor einigen Jahren auf die Spuren der Dichterin und Schriftstellerin Sophie Hoehstetter stiess, stellte ich mit freudigem Erstaunen fest, dass sie schon kurz nach der Jahrhundertwende als offene lesbische Frau in Pappenheim, einem kleinen fränkischen Städtchen, lebte. Alle Hinweise, die ich erhielt, deuteten darauf hin, dass sowohl die Verwandtschaft als auch die Stadt Pappenheim auf ihre Dichterin stolz waren und noch sind; dies, obwohl sie eine Art Männerkleidung trug, kurzen Haarschnitt hatte, und zusammen mit ihrer Freundin Carola von Crailsheim (1895-1984) in Pappenheim wohnte.

Bei meiner Forschung über lesbische Frauen, die in der frühen Homosexuellen-Emanzipationsbewegung aktiv waren, stiess ich auf Sophie Hoehstetter. Ich wusste von ihr, dass sie zu den wenigen *«prominenten Frauen zählt, die um die Jahrhundertwende die Petition des Wissenschaftlich-humanitären Komitees zur Abschaffung des § 175 RStG unterschrieben»*(1)

1916 war sie mit ihrer Freundin, der Schriftstellerin Toni Schwabe (1877-1951), im Obmännerkollegium (einer Art erweitertem Vorstand) des *«Wissenschaftlich-humanitären Komitees»*. Das 1897 gegründete WhK war die bis dahin einzige Organisation zur Vertretung der Interessen Homosexueller, es sammelte nach der Gründung circa 1000 Unterschriften, die zunächst an den Reichstag gesandt wurden. 1898 begründete August Bebel - selbst Unterzeichner der Petition - vor dem Reichstag, warum er die Forderungen des WhK nach Abschaffung des § 175 RStG unterstütze. Die Petition wurde in den folgenden Jahren von mehr als 6000 Personen unterschrieben.

Die heute in Vergessenheit geratene Sophie Hoehstetter gehörte bereits vor der Jahrhundertwende zu den prominenten Schriftstellerinnen. Sophie Pataky nahm sie 1898 in ihr *«Lexikon deutscher Frauen der Feder»* auf.

Zwei Jahre später rühmte sie Richard Maria Werner in seinem Werk *«Vollendete und Ringende Dichter und Dichtungen der Neuzeit»* (München 1900) und hebt in der Kurzbiographie ihren Roman *«Sehnsucht, Schönheit, Dämmerung, die Geschichte einer Jugend»* hervor, auch erwähnt er zwei weitere Romane. Im *«Lexikon der Frau»* (Zürich 1953) ist sie ebenfalls zu finden. In dem populären Buch *«Grosse Frauen der Weltgeschichte. 1000 Biografien»* wird Sophie Hoehstetter zu den berühmten Frauen gezählt.(2)

Die Schriftstellerin stammte aus einer alteingesessenen fränkischen Familie, die sich anhand des Nachlasses von Sophie Hoehstetter im Germanischen Museum Nürnberg bis in das frühe 17. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Ihr Vater war der Apotheker Christian Friedrich Hoehstetter (9.12.1826-7.9.1898), ihre Mutter war Friederike Hoehstetter, geb. Nittinger (4.3.1832-16.10.1908).(3)

Über Kindheit und Jugend von Sophie Hoehstetter ist bisher wenig bekannt. Die wenigen vorhandenen Quellen berichten erst von der erwachsenen Frau, die mit dem Wechsel der Jahreszeiten auch ihre Wohnsitze wechselte. Aus dem Lebenslauf, den sie 1937 für die Reichsschrifttumskammer anfertigte(4), sind die folgenden Daten entnommen. Die Schule besuchte sie in Pappenheim und in Bayreuth, danach lebte sie zeitweilig in Ansbach.

Von 1900 bis 1907 lebte sie in Jena und danach bis 1925 auf Schloss Dornburg/Saale. Dass Sophie Hoehstetter in Jena und Dornburg ihre Zelte aufschlug, hängt sicher mit ihrer engen Freundschaft zu der Schriftstellerin Frieda von Bülow (1858-1909) zusammen, die aus Thüringen stammte und ihren letzten Wohnsitz in Dornburg hatte. Ab 1907 verbrachte sie den Winter ganz oder teilweise in Berlin.

Ihre langjährige Lebensgefährtin Carola von Crailsheim beschrieb dies in einem Buch(5), das auch als Würdigung an die Dichterin verstanden werden kann: *«Sophie Hoehstetter besass drei Wohnungen, in denen sie sich - je nach Jahreszeit - aufhielt. Die Winter verbrachte sie regelmässig in Berlin, den Sommer im heimat-*

lichen Pappenheim. Im Frühling und Herbst zog es sie unwiderstehlich nach Dornburg, einem kleinen, zwischen Jena und Naumburg gelegenen Städtchen.» (S. 76)

Hier lebte sie nach Schilderung von Carola von Crailsheim im «Goetheschloss», das der Grossherzog Karl August von Weimar seinem Minister und Freund zur Verfügung gestellt hatte. Carola von Crailsheim stellte dabei ihre Lebensgefährtin in die Nachfolge von Goethe:

«Folgerichtig war es so, dass ein späterer Grossherzog von Weimar in Güte und Bewunderung Sophie Hoechstetter anbot, als erster Mensch nach Goethe in sein Schloss einzuziehen, und zwar in die unter dem Dach gelegenen sogenannten Kutscherkammern, um dort ungestört Konzentration zu neuem Schaffen zu finden. Vorausgegangen war, dass sie viele Jahre das Töpferische Haus im Dornburger Park bewohnte, das vor ihr Liszt innegehabt hatte.» (S. 80)

Bis 1923 verbrachte Sophie Hoechstetter alle Ferien in ihrem Elternhaus, hier gibt es eine Beschreibung ihrer inzwischen verstorbenen Nichte Dr. Mathilde Hoechstetter:

«Im Dachgeschoss der Apotheke, zwischen Material- und Gästekammer, hatte Tante Sophie ihr Reich: eine stille, helle Stube, die auf den Garten hinausging. Mit ein paar weissen Empiremöbeln und vielen Bücherregalen ausgestattet, besass es eine ganz besondere Atmosphäre - man durfte es nicht betreten, wenn sie darin arbeitete.»(6)

Ein besonderes, enges Verhältnis hatte Sophie Hoechstetter zu ihrem Bruder Heinrich, einem Ingenieur. Er finanzierte ihr den Druck des Buches «Sehnsucht, Schönheit, Dämmerung, die Geschichte einer Jugend» (1898 [und 1909]) und vermachte ihr, als er in den frühen zwanziger Jahren starb, sein Vermögen.(7)

Von diesem Geld konnte sie sich die Villa hoch über der Stadt Pappenheim, am Fusse der Burg Pappenheim, bauen lassen(8). Die kleine Strasse trägt ihren Namen: Sophie Hoechstetterweg. 1933 wurde sie Ehrenbürgerin der Stadt. Am 4. April 1943 starb die Schriftstellerin bei einem Besuch in Dachau. Ihre Lebensgefährtin Baronin Carola von Crailsheim betreute zu dieser Zeit das Haus und Grundstück «Mooschwaige» des Grafikers und Satirikers Carl Olof Petersen, der mit seiner jüdischen Ehefrau Elly nach Schweden emigriert war. Auf Wunsch von Carola von Crailsheim wurde Sophie Hoechstetter nicht im Familiengrab beigesetzt, sondern in einem Reihengrab. Die Familie Hoechstetter kränkte es aber auch, dass Carola von Crailsheim Erbin des gesamten Nachlasses wurde und keines der alten Familienstücke der Familie zur Verfügung stellte. Sie lebte bis Ende der siebziger Jahre allein im grossen Haus und zog dann in ein Münchner Altersheim.

Auch auf Sophie Hoechstetter und ihre Freundinnen münzte wohl Erich Mühsam diesen Spottvers: *Paar Urnische Männlein, paar lesbische Weiber, paar Reimer, paar Zoter, paar Schnüffler, paar Schreiber. Kaffee, Zigaretten, Gefasel, Gegrein - in summa: ein Literaturverein.*

Die historischen Romane gelten als ihr eigentliches Metier, weil sich ihr Können und ihr Interesse an der Geschichte orientierte. In zahlreichen Romanen und Novellen beschrieb sie ihre fränkische Heimat, Preussen, sowie historische Figuren aus diesen Landschaften. Als 23jährige begann die Schriftstellerin ihre Laufbahn. «Goethe als Erzieher. Ein Wort an emanzipierte Frauen» erschien 1896 noch anonym und umfasste 32 Seiten. Hier sympathisierte sie mit der damals noch recht jungen

Frauenbewegung, kritisierte aber deren Mangel an Ästhetik.

Nach der Jahrhundertwende - Sophie Hoechstetter muss zu diesem Zeitpunkt Kontakte zum WhK gehabt haben - erschienen von ihr mehrere Publikationen, in denen sie lesbische Lebensweise und Homosexualität thematisierte und die Rückschlüsse auf ihr Leben zulassen. 1908 wurde ihr Roman «Kapellendorf» veröffentlicht. Die Heldin des Romans, Leonore Wolffersdorff, hat in ihrem Wesen etwas knabenhaft Schlankes, Kühles. Ihre Seele ist mehr auf innige Kameradschaft und Freundschaft als auf Liebe gestimmt. Im Roman kommt ein homosexuelles Männerpaar vor, aber auch ein «Tribadenhaushalt», von dessen schwül-sinnlicher Atmosphäre sich die Heldin abgestossen fühlt. Im gleichen Jahr veröffentlichte Sophie Hoechstetter im «Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen», dem Publikationsorgan des WhK, ein Essay über «Christine, Königin von Schweden in ihrer Jugend»(9). Hier zitierte sie zahllose Zeitgenossen der Königin Christine von Schweden, die von deren Liebe zu der Hofdame Ebba Sparre und von der Androgynität der Königin berichten.

Ich gewann auf Grund meiner Recherchen den Eindruck, dass Sophie Hoechstetter sich in dem Essay über Christine von Schweden auch selbst beschrieb. Ihre bei Christine von Schweden festgestellte «Kommissunfähigkeit» zeigte sich bei ihr in der Bereitschaft, sich für die gesellschaftliche Anerkennung homosexueller Frauen und Männer einzusetzen, sich mit ihrer Familie zu streiten und mit Verlegern hart zu verhandeln.

1911 erschien ihr erfolgreichster Roman: «Passion»(10). Ein weiterer Roman, in dem das Thema Homosexualität mitschwingt, erschien 1918, «Das Erdgesicht. Ein zeitloser Roman». Hier geht es um die Zuneigung zwischen zwei Männern, ja sogar mehr, um eine innere Entsprechung, die man nur bei einem Menschen gleichen Geschlechts findet.

Ihre Nähe zur Homosexuellenbewegung drückte sie in einem Gedicht aus, das zum 50. Geburtstag von Magnus Hirschfeld (1868-1935), dem Mitbegründer und Vorsitzenden des WhK, erschien. «Dr. Magnus Hirschfeld, dem grossen Menschenfreund, zum 14. Mai 1918» ist sein Titel(11). Mit kleinen Veränderungen wurde dieses Gedicht zu Hirschfelds 60. Geburtstag in der Lesbenzeitschrift «Frauenliebe, Wochenschrift für Freundschaft, Liebe und sexuelle Aufklärung» abgedruckt(12). Im Vorwort zum Gedicht heisst es hier: «Magnus Hirschfeld 60 Jahre. Am 14. Mai vollendet San. Rat Dr. Magnus Hirschfeld seinen 60. Geburtstag. Die homoerotische Bewegung gratuliert ihrem bedeutsamsten Vorkämpfer auf das Herzlichste». Dies alles kann als Beleg gewertet werden, dass Sophie Hoechstetter über zwei Jahrzehnte hinweg mit Hirschfeld und dem WhK verbunden war.

Sophie Hoechstetter stellte bei Christine von Schweden einen «starken intellektuellen, vorwiegend männlichen Charakter» fest. Dies galt sicher auch für sie selbst. Ein gewisses Durchsetzungsvermögen ist neben einer Begabung nötig, um als junge Frau eine bekannte Schriftstellerin zu werden. Ihr Erscheinungsbild zeigte, dass sie in ihrem Selbstverständnis die Zwischenstufentheorie für sich akzeptierte. Diese von Hirschfeld populär gemachte Theorie besagte, dass bei lesbischen Frauen ein männlicher Geist und ein männliches Gemüt in einem weiblichen Körper sei. Aus diesem Grund hielt Hirschfeld lesbische Frauen für besonders klug, ausgestattet mit Organisationstalent und scharfem Blick. Selbst in ihrem Heimatort trug Sophie Hoechstetter Männerkleidung und

hatte ab der Jahrhundertwende einen Männerhaarschnitt. Ihre Nichte Erna Hoehstetter betonte mehrmals in einem Gespräch, dass «Tante Sophie» in ihrer Partnerschaft mit der Baronin Carola von Crailsheim der männliche Teil gewesen sei.

In zahlreichen Fällen haben bei prominenten Frauen die Erben und wohlmeinende Angehörige die Nachlässe teilweise vernichtet oder gesäubert, um ein makelloses Bild der Nachwelt zu hinterlassen. Nicht so bei Familie Hoehstetter. Die Aussage der in Pappenheim lebenden Nichte, Erna Hoehstetter, ihre Tante habe ein distanzier-tes Verhältnis zu ihrer Familie gehabt, steht in starkem Kontrast zu den geradezu liebevoll geschilderten Erinne-rungen der drei Nichten. Erna Hoehstetter hob im Ge-spräch mehrmals hervor, was für eine schöne und faszinierende Frau ihre Tante Sophie gewesen sei. Sie gab der Lebensgefährtin Carola von Crailsheim die Schuld am reduzierten Kontakt zur Familie. Die in München lebende Maya Hoehstetter, mit der ich wegen ihres Alters von 84 Jahren nur korrespondieren konnte, schrieb in einem Brief:

«Ich bin ihr als Kind und sehr junger Mensch immer wieder in der Apotheke, und später in ihrem eigenen Haus, in Pappenheim begegnet, in meinen Schulferien, zusammen mit meiner Schwester. Wir hatten diese Tante sehr gern und waren stolz auf sie wegen ihrer phantasie-vollen und feinen Art.»(13)

Dr. Mathilde Hoehstetter widmete ihrer Tante drei Seiten in ihren Jugenderinnerungen. Von ihr wissen wir, dass Sophie Hoehstetter zur Entspannung malte und sich gut mit Kindern verstand.

«Sie war keine Malerin, aber dass sie es "einfach so" konnte, hat meine grosse kindliche Bewunderung erregt. Sie spielte nicht mit mir, aber sie war voller Geschichten - es war nie langweilig in ihrer Nähe...»(14) *«... Sonst jedoch war es gerade ihre Stärke, dass sie das kleine Mädchen eben nicht als Kind behandelte...»*(15)

Auch Mathilde Hoehstetter blieb das ungewöhnliche Erscheinungsbild der Schriftstellerin in Erinnerung. *«In-dessen, nicht dass sie dichtete, war für das Kind das Besondere, fremdartig Anziehende an ihr. Es war auch nicht ihr Äusseres: an den kurzgeschnittenen Lockenkopf, an den steifen, herrenartigen Kragen mit der kleinen Schleife unter dem Kinn hatte ich mich früh gewöhnt, obschon ich keine andere Dame kannte, die so aussah wie diese Tante. Es war ja die Zeit vor dem ersten Welt-krieg.»*(16)

Maya und Erna Hoehstetter erinnerten sich auch an die Lebensgefährtinnen ihrer Tante. Maya Hoehstetter erwähnte in einem Brief, dass *«Carola von Crailsheim mit der Tante Sophie in Pappenheim zusammen wohnte» ... «Toni Schwabe kenne ich als Tante Sophies Freundin, aber nicht persönlich»*(17) In einem weiteren Brief schrieb sie: *«Die Zeit, die sie viel bei Toni Schwabe war, habe ich selbst nicht erlebt, aber den Namen gekannt.»*(18) Erna Hoehstetter konnte sich im Gespräch noch an Toni Schwabe, die erste Lebensgefährtin von Sophie Hoehstetter, erinnern. Diese sei auch des öfteren in Pappenheim gewesen. Zwischen dieser und Carola von Crailsheim sei es zu Rivalitäten gekommen. Ausserdem seien noch weitere Frauen aus Berlin angereist und es habe Eifersüchteleien zwischen ihnen allen gegeben.

Heute kann zu Recht vermutet werden, dass die ungewöhnlichen Berlinerinnen mit ihrem noch unge-wöhnlicheren Liebesleben nicht nur Erna Hoehstetter, sondern auch die übrige Bevölkerung der mittelfränkischen Kleinstadt erstaunten. Sowohl Toni Schwabe als auch Carola von Crailsheim waren zu ihrer Zeit bekannte

Schriftstellerinnen. Toni Schwabe wurde in Blankenburg geboren und lebte in Berlin, Jena und wieder in Blankenburg. Ab 1910 war sie im «Obmännerkollegium» des WhKs (1916 zusammen mit Sophie Hoehstetter). Sie wurde auch des öfteren in der Lesbenzeitschrift «Die Freundin» in der Weimarer Zeit erwähnt. Es gibt zahlrei-che Hinweise, dass Toni Schwabe dem linken radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung zumindest zeit-weise angehörte. Sie verfasste Romane, Novellen und Gedichte und übersetzte aus dem Französischen, Italieni-schen und Dänischen.

Die 22 Jahre jüngere Carola von Crailsheim war die zweite Lebensgefährtin. Sie stammte aus dem alten frän-kischen Adelsgeschlecht derer von Crailsheim-Rügland. Sie war Schriftstellerin und Journalistin. Etwa zehn Jahre lang war sie akkreditierte Auslandskorrespondentin in Stockholm. 1984 starb sie in München. Ihr Nachlass und der von Sophie Hoehstetter befindet sich wahrscheinlich im Besitz der weitverzweigten Familie von Crailsheim-Rügland.

Sophie Hoehstetter lebte in einer Ehe - aber mit einer Frau. Eine «normale» Ehe hatte sie wohl nie erwogen und, was noch erstaunlicher ist, eine solche wurde von ihrer Verwandtschaft auch nie erwartet. Die Schriftstellerin lebte ihr Leben mit einer selten anzutreffenden Selbst-verständlichkeit. In dieser Hinsicht könnte sie für heutige Frauen ein Beispiel sein.

Ilse Kokula

Anmerkungen:

- (1) abgedruckt in: Kurt Hiller, Die Schmach des Jahrhunderts, Hannover 1922, S. 128
 - (2) Murnau, München, Innsbruck, Basel o.J. (Verlag Sebastian Lux)
 - (3) Die Daten habe ich den Grabsteinen des Familiengrabes auf dem Pappenheimer Friedhof entnommen.
 - (4) Die Unterlagen, Lebenslauf, Mitgliedkarte und Korrespondenz zwischen Carola von Crailsheim und der Reichsschrifttumskammer zum Tode von Sophie Hoehstetter, befinden sich im «Document Center» in Berlin. Claudia Schoppmann machte sie mir zugänglich. Die Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer war Vorausset-zung für künstlerische Arbeit im «Dritten Reich». Homosexualität war unter anderem ein Grund zum Ausschluss.
 - (5) Carola von Crailsheim, Gute Zeit des Alters, München 1980, S. 76
 - (6) Dr. Mathilde Hoehstetter, maschinengeschriebenes Manuskript ohne Titel über ihre Jugend, S. 16
 - (7) Information von Frau Erna Hoehstetter, Pappenheim
 - (8) 1925 wurde diese Villa bezogen. Im Lebenslauf wird sie aller-dings als «Einfamilienhaus» bezeichnet.
 - (9) JfsZ, 7. Jg., Leipzig 1908, S. 169-190
 - (10) so in «Grosse Frauen der Weltgeschichte», S. 230
 - (11) abgedruckt in: Vierteljahresberichte des WhK, April-Juli 1918, H. 2 und 3, Jg. 18, Leipzig 1918, S. 11f
 - (12) 1928, 3. Jg., Nr. 26, S. 3
 - (13) Maya Hoehstetter, Brief vom 30.5.1985 an mich.
 - (14) Dr. Mathilde Hoehstetter, Manuskript, S. 15
 - (15) ebenda, S. 16
 - (16) ebenda, S. 16f
 - (17) Maya Hoehstetter, Brief vom 30.5.1985
 - (18) Maya Hoehstetter, Brief vom 19.8.1986
- Die Recherchen über Sophie Hoehstetter wurden 1985 vom Lesbenring e.V. finanziert.
Bildnachweis: Foto von J. Fuhrmann, Pappenheim, im Besitz von Ilse Kokula.

Leicht veränderter Nachdruck aus: Ariadne, Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, Heft 14, Juli 1989, Kassel, S. 16-21.



Wortlos, 20x28 cm, Ölkreide, Tinte

WENN
FARBEN
UND
FORMEN
EINE
VERBINDUNG
EINGEHEN
DIE
MEHR
IST
ALS
ERINNERUNG
UND
ÄSTHETIK
DANN
BEGINNT
DIE
VIERTE
DIMENSION

Petra Keller



Im Zwiespalt, 25x20 cm, Ölkreide, Tinte



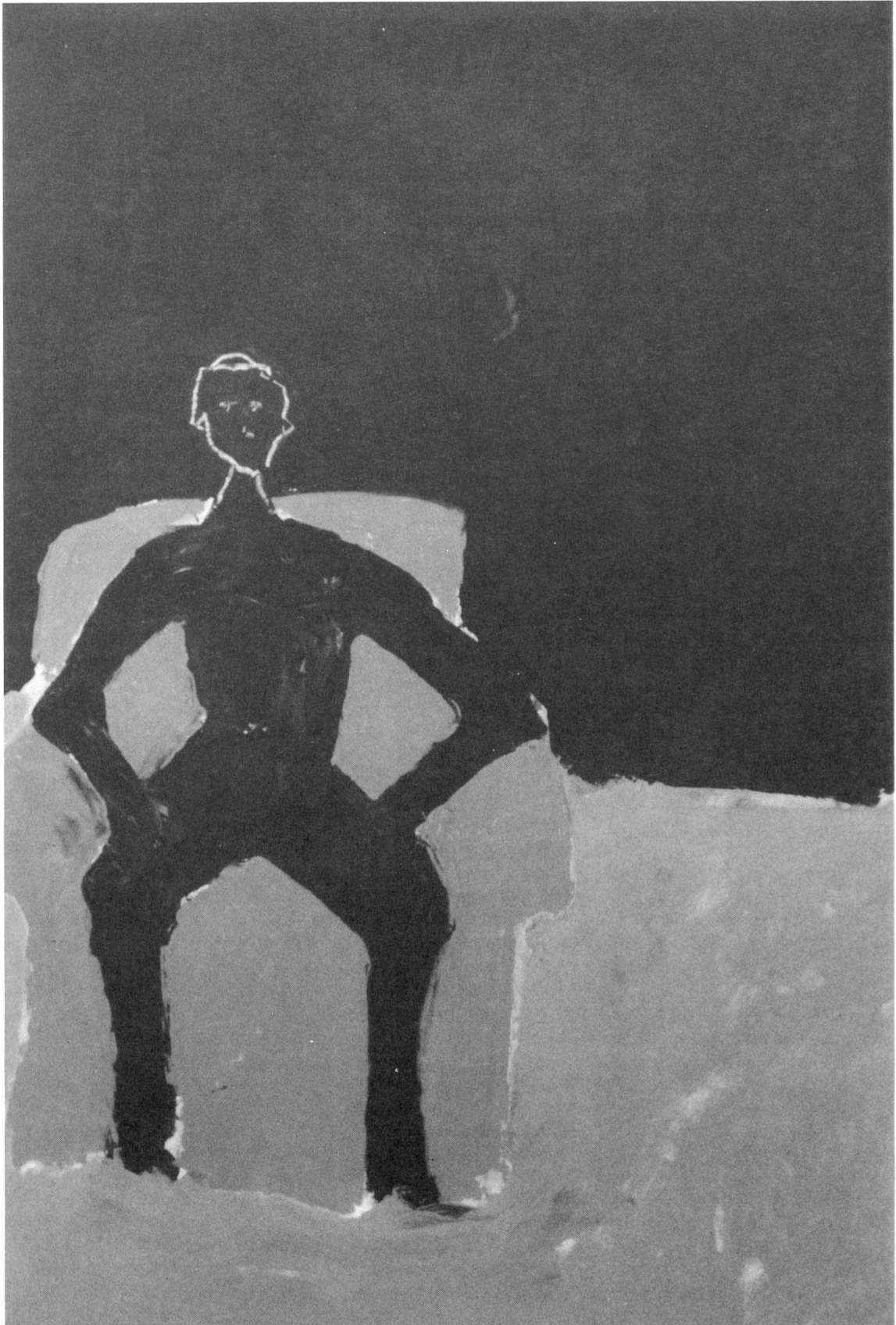
Lichtbad, 20x28 cm, Ölkreide, Bleistift



Selbstbestimmend, 40x30 cm, Ölkreide, Bleistift



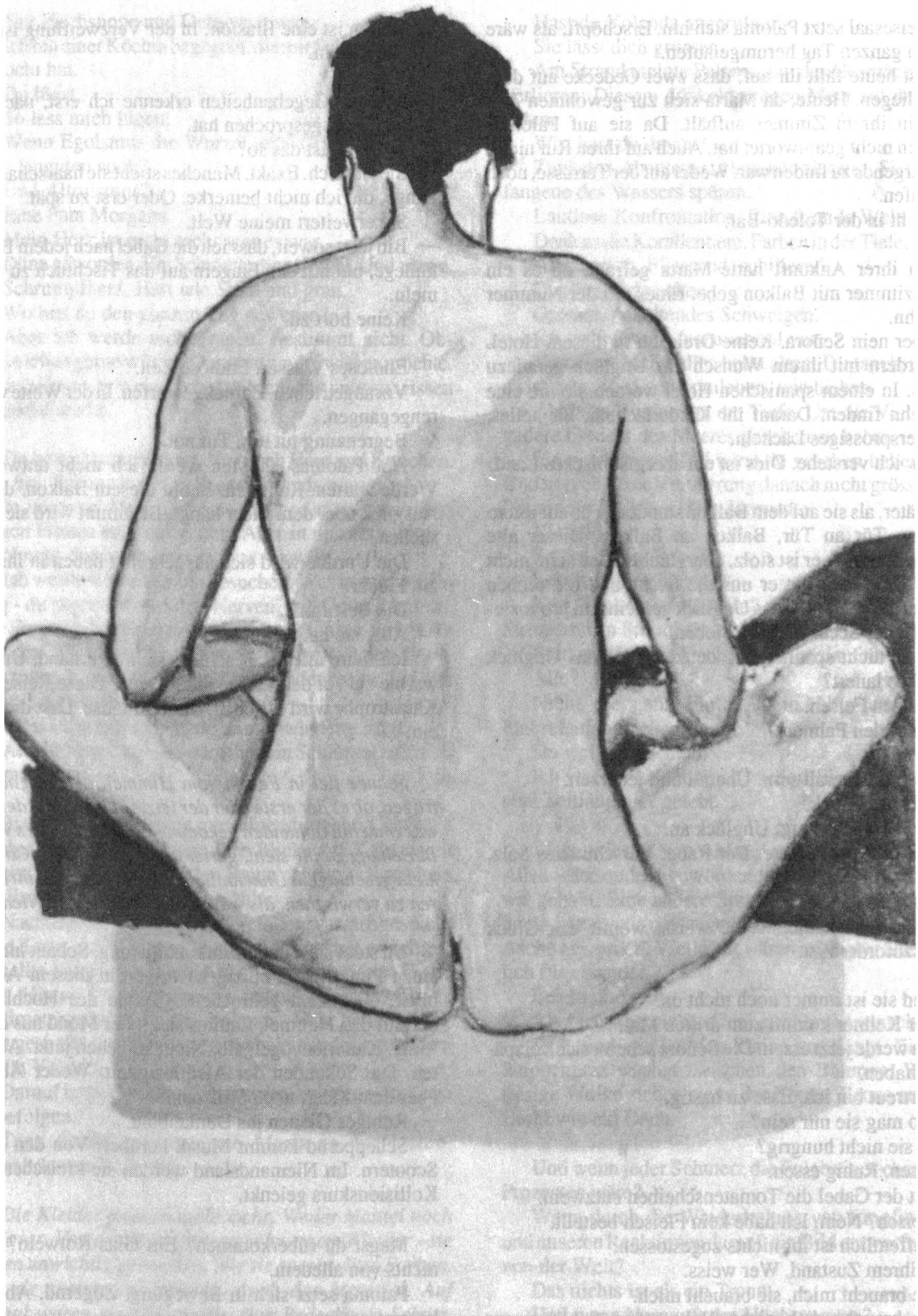
Die Frage, 20x28 cm, Ölkreide, Bleistift



Ein Stuhl für sich allein, 70x100 cm, Gouache



Ohne Titel, 20x28 cm, Ölkreide, Bleistift



Abgewendet, 20x28 cm, Ölkreide, Bleistift